

Aus dem Tagebuch eines gefallenen Engländers.

An einem jener belgischen Kanäle, die der wilde Kampf der Deutschen und der Engländer mit Strömen Blutes gerötet hat, sitzt ein uralt Weib, dessen graue Haarsträhnen im Winde flattern.

Na, John William Pringle hieß er, war aus Südbengland und, als der Krieg ausbrach, 24 Jahre alt. In seinem Tagebuche erzählt er gewissenhaft und schlicht, jedoch gar nicht ungefühl, seinen ganzen Lebenslauf.

Als der Krieg ausbrach, 24 Jahre alt. In seinem Tagebuche erzählt er gewissenhaft und schlicht, jedoch gar nicht ungefühl, seinen ganzen Lebenslauf. Mit 18 Jahren hatte er sich zum Heeresdienste anwerben lassen; er ward nach Indien versetzt, wo es ihm herzlich schlocht ging, und er war froh, als er seine sieben Jahre abgedient hatte und als Reservist ins Zivilleben übertritten konnte.

raden glauben, daß wir uns nicht in den Krieg hätten einmischen sollen. Wir wären genug geschützt gewesen, da England eine Insel ist und unsere große Flotte sie verteidigt.

Nach seiner Wiederherstellung kam Pringle nach Dünkirk. Die Soldaten da sprachen viel untereinander über den Krieg und über die feinen Leute, die hübsch zu Hause blieben, während die „Tommys“ durch den Schneered trampeln mühten.

Das waren die letzten Aufzeichnungen des armen Pringle. An jenem belgischen Kanale fand er seine letzte Ruhestätte. Er starb als tapferer Soldat; sein Tagebuch aber eröffnet uns einen tiefen Blick in die wahre Denkungsweise des englischen Tommys, wie er ist — nicht, wie ihn die britische Kriegspresse ausprägt.

Kleines Feuilleton.

Die Herrschaft des Winters in Skandinavien.

Die ungewöhnlich starke Kälteperiode, die, wie berichtet, ganz Skandinavien vor kurzem heimgesucht hat, beschäftigt nach wie vor die nordischen Mänter.

Im Jahre 1459 fuhr man von Stockholm quer über die Ostsee nach Reval in Estland und von demel nach Wellinge. Zwischen Lwland und Schweden wurde damals eine tägliche Verbindung über Eis unterhalten.

Steht die VI bei unserer Taschenuhr verkehrt oder aufrecht?

Der Pädagoge Dinter fragte einst einen Postboten, der über 20 Jahre lang zweimal täglich durch einen Wald gehen mußte, ob es ein Nadel- oder Laubwald sei.

Notizen.

— Vorträge. Am Freitag, den 7. Jan., abends 8 Uhr, spricht in der Berliner Rassenhygienischen Gesellschaft Prof. Gruber aus München über „Siedlungsweisen“.

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen. Von Harald Tandrup.

Der große Umzugstag.

Nachdem man erst einmal zu gegenseitigen Verständnis gekommen war, folgten sich die Begebenheiten mit unheimlicher Schnelligkeit.

Am Morgen des ersten Feiertages begaben sich Anderfen und sein Schwiegervater in das Parterre hinab, um mit Blomberg zu sprechen.

Feierlich und erwartungsvoll blieben sie einen Augenblick vor Blombergs Tür stehen.

Mit einem raschen Entschluß drückte Lars Larsen auf die Türklinke — das Zimmer war offen und sie gingen hinein.

Der Vater miante vor Freude, legte sich auf den Rücken und drehte sich hin und her — Lars Larsen hustete, um Blomberg herbeizurufen, falls er sich irgendwo versteckt haben sollte.

Mein Blomberg kam nicht, und als Anderfen den einen Vorhang zurückzog, damit man besser sehen könne, entdeckte sie einen großen Bogen Papier auf dem Tisch.

Auf dem äußersten Rand des Bogens stand:

Herrn Lars Larsen und den Schneidergesellen Anderfen. Ich wasche meine Hände in Unschuld und schüttele den Staub dieses Landes von meinen Füßen.

Gerechtigkeit. Glücklicherweise habe ich mir durch ein Leben der Armut und Mühe ein bißchen Geld zusammengepart, das ich jetzt in meiner Heimat zu genießen gedenke.

Aber die zweihundert Kronen kann ich nicht bezahlen, nein, nie — niemals! Es geht mir gegen die Natur, mich jemals wieder von so einem Geld zu trennen; lieber ließe ich mir zweihundert Tropfen meines kostbaren Herzblutes abzapsen.

Darum bitte ich Euch, statt ihrer das zu nehmen, was sich an Inventar und Möbeln hier in der Werkstatt findet, als da sind: die Nähmaschine, etwas Eisen, zwei hölzerne Bettstellen und dergleichen mehr.

Sucht mich nicht zu verfolgen. Ich ziehe fort — weit, weit fort auf die andere Seite von Halmstadt, dorthin, wo mich Eure Rache nicht erreichen kann.

Mit Gruß ehrerbietig Jöns Blomberg, Rentier, früher Schneidermeister.

Mit einem tiefen Seufzer legte Lars Larsen das Papier auf den Tisch zurück.

„Ich glaube, das ist eine Art Fügung,“ sagte er. „Jetzt werde ich also auf meine alten Tage Schneider.“

„Und dann stellen Sie mich als Gefellen an,“ fügte Anderfen hinzu, „und Maren und ich können heiraten.“

„Aber wovon wollt Ihr leben?“ fragte Lars Larsen bedenklich. „Liebe allein genügt nicht.“

„Das wird sich schon finden, Lars Larsen. Wir haben ja doch unsern Vater im Himmel droben.“

„Im ja,“ brummte der Alte, „im Himmel droben, Anderfen. Wenn wir nur schon dort wären, aber bis dahin ist es weit.“

Darauf ging er in der Werkstatt umher und untersuchte alles genau. Und dabei fragte er sich wiederholt auf dem Kopf, was bei ihm ein Zeichen war, daß er über etwas nachdachte.

„Sie werden nie böse gegen Maren sein, nicht wahr?“ fragte er plötzlich. „Gott soll mich bewahren“, antwortete Anderfen, der sich inzwischen mit Maren unterhalten hatte.

„Weil ich mir gerade etwas überlegt habe“, erwiderte Lars Larsen und blieb mitten im Zimmer mit gespreizten Beinen und dem Finger an der Nase stehen. — „Etwas

überlegt habe, Anderfen — ja, weiß Gott, ich tue es!“ Und er reichte dem jungen Manne seine große Hand zu einem Druck, den die mageren Finger des Schneiders noch lange spürten.

„Ich verlaße mich auf Sie, Anderfen!“ Anderfen begriff nicht, was diese plötzliche Herzlichkeit zu bedeuten habe.

Er betrachtete seine Finger, die so fest zusammengepreßt waren, daß sie fast nicht mehr auseinandergehen wollten. Und noch ehe er sie wieder in die richtige Lage bringen konnte, hatte Lars Larsen seinen Hut aufgestülpt und war mit Schritten aus dem Zimmer gegangen.

Die Nachwirkung dieses Entschlusses zeigte sich drei Tage später, als Lars Larsen vor dem schwarzen Schaf mit einem Leiterwagen erschien, der seine, Blombergs und Anderfens Sachen aufnehmen sollte.

„Wir ziehen um,“ sagte er kurz. „Wohin?“ fragten die jungen Leuten wie aus einem Mund.

„Das werdet ihr schon sehen,“ antwortete Lars Larsen geheimnisvoll; denn die neue Wohnung sollte eine Ueberraschung sein. Aber man merkte ihm an, wie fest er davon überzeugt war, daß sie ihnen gefallen würde.

Hierauf begann ein lebhaftes Auf- und Abrennen über die alte morische Treppe mit Möbeln, Alltagskleidern und Porzellan. Anderfen arbeitete für zwei und zertrümmerte für drei. Da er möglichst viel schleppen wollte, belud er sich so, daß er vollständig die Herrschaft über sich und seine Bewegungen verlor.

Lars Larsen lächelte nur. Er konnte heute nicht böse werden, sondern ging mit einem so befriedigten Gesichtsausdruck herum, als erwarte er etwas ganz Besonderes.

Endlich war der Wagen gepackt. Als sie das lehtmal durch die Haustür gingen, begegneten sie Christensen.

„Wir ziehen aus!“ rief Anderfen. „Das sehe ich“, erwiderte der Philosoph. „Auch ich werde in nächster Zeit ausziehen.“

„Sehr vernünftig“, sagte Lars Larsen. „Und wohin ziehen Sie?“ „Ein Stück weit höher.“ (Fortf. folgt.)

